

Anstalten und Öffentlichkeit

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **21 (1950)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu werden. Erziehung muss kräftebildend wirken. Deshalb muss selbst in der Strafe die Möglichkeit zu sinnvoller Betätigung gegeben werden. Aber: Wo das Schelten und Strafen zur Alltäglichkeit wird, ist die Erziehung bereits falsche Wege gegangen.

Was bedeuten Erziehungsmittel? Darüber entscheidet die Qualität des Erziehers. Was in der Hand des Berufenen Wunder wirkt, kann in der

Hand des Unberufenen zum Werkzeug der Zerstörung werden. Das Berufensein des Erziehers äussert sich in der Liebe, die hineinhört in die Seele des heranwachsenden Menschen und nach deren wahren Bedürfnissen fragt und die unermüdlich nach immer bessern Mitteln sucht, um die positiven Kräfte im jungen Menschen zur Entfaltung zu bringen.

Dr. H. Roth, Rorschach.

Anstalten und Öffentlichkeit

Vor etwas mehr als einem Jahr hat C. A. Loosli im Fachblatt das Thema «Anstalt und Öffentlichkeit» in seiner angriffigen, prägnanten Art erörtert. Er schloss mit der Anregung, es sollte ein sozialpädagogischer Pressedienst gegründet werden. Eine solche Gründung ist zwar nicht — vielleicht darf man sagen «noch nicht» — erfolgt, doch ist sein Artikel nicht unbeachtet geblieben, sondern hat Früchte getragen, wofür sich mancherlei Beweise anführen liessen. Wir wollen uns hier auf zwei beschränken. Zunächst: es ist ein gutes Zeichen, wie in den letzten Monaten Anstaltsprobleme ausführlich und gründlich behandelt werden. Man nehme etwa die «Tat» vom 23. Oktober zur Hand. Dort wird das Referat über einen Vortrag von Direktor Fritz Gerber, Uitikon, mit den Worten eingeleitet: «Oeffentliche Anstalten sind Glashäuser, und das ist gut so, vorausgesetzt, dass die Anstaltsleitung die Scheiben von innen aus durchsichtig hält und die Öffentlichkeit nicht von aussen her die Scheiben beschmutzt, wenn die Bürger nur um der Kritik willen kritisieren, statt anständig und aufbauend mitzuwirken». Aus dem Vortrag von Direktor Gerber wird die folgende Stelle noch besonders hervorgehoben, wofür die Anstaltsleiter der Redaktion zu Dank verpflichtet sind. «Von den Guten, so betonte Direktor Gerber, ist aber auch Gutes zu berichten, und es gebührt der Öffentlichkeit und vor allem den Firmen Dank, die Anstaltszöglinge aus Uitikon bei Stellenbesetzungen geradezu vorzuziehen. Wiederum ein hocheifriges Beispiel: Eine Firma suchte kürzlich einen Chauffeur und wählte aus 30 Bewerbern einen vor der Entlassung stehenden Zögling aus Uitikon».

Wichtiger ist noch, was von der Zürcher Frauenzentrale innerhalb von ein paar Monaten vorgekehrt wurde, nachdem in ihrem Kreis Direktor Max Zeltner einen aufklärenden Vortrag gehalten hatte. An der Mitglieder- und Delegierten-Versammlung vom 25. Oktober konnte Frau Olga Schalch über das, was im Zusammenhang mit den Anstaltsproblemen unternommen wurde, gemäss dem Referat in der «NZZ», folgendes berichten: «An hundert Anstalten und Heime hat die Zürcher Frauenzentrale Fragebogen verschickt, um zu erfahren, wo und in welcher Weise die Mitarbeit der Frauen erwünscht ist. Leiterinnen und Leiter der befragten Anstalten würden es begrüßen, wenn sie in ihrem Bemühen unterstützt würden, den Heiminsassen abends und an Sonntagen fröhliche Unterhaltung zu bieten. Besondere ge-

schätzt wären Filmvorführungen, aber auch Lichtbildervorträge, musikalische Darbietungen und Bastelkurse sind sehr erwünscht. Wieviel Freude liesse sich auch stiften, wenn Frauen bereit wären, die Aufgaben einer Patin zu übernehmen. In unsern Anstalten und Heimen leben manche Kinder und Erwachsene, die nie ein Päcklein erhalten und nie an einem Mahl im Familienkreis teilhaben dürfen. Die Einladung, ein paar Ferientage bei einer Familie zu verbringen, ein Konzert oder ein Fest zu besuchen, würde von Heiminsassen mit Dank angenommen. Man denke ferner an die Hausmütter und Leiter selbst, die durch ihre Aufgaben meist so sehr beansprucht sind und sich ermuntert fühlen würden, wenn man sie in dieser Weise entlasten könnte. Für gute Unterhaltungslektüre, auch Jugendbücher, wäre man in verschiedenen Anstalten empfänglich. Erfreulich ist es, zu melden, dass einige Frauenvereine sich schon seit längerer Zeit in diesem Sinn für Anstalten in ihrem Umkreis einsetzen, z. B. einen Teil der Flickwäsche besorgen und an festlichen Tagen den Kindern eine freundliche Ueberraschung bereiten. Noch mehr solcher Freundschaftskreise zu bilden, wurden die Delegierten der Vereine aufgerufen. Und noch etwas: es sollte vorab in den Lehrerkreisen und bei den Kindern selbst dahin gewirkt werden, dass Anstaltskinder von den Mitschülern kameradschaftlich behandelt werden».

Es liegt der Frauenzentrale sehr daran, dass diese Zusammenarbeit nicht in den Anfängen steckenbleibt. Sie bittet daher alle Frauen, die mithelfen wollen, aber den direkten Kontakt mit einem Heim nicht ohne weiteres finden, sich beim *Sekretariat der Zürcher Frauenzentrale am Schanzengraben 29, Zürich, zu melden.*

Betriebsunterbrüche

bei stark besetztem Haus sind sehr störend; sie sollten deshalb so selten und so kurz sein als möglich. Mit Salubra tapezierte Räume halten Jahrzehnte, und wenn sie einmal neu tapeziert werden müssen, so ist das in einem einzigen Tag geschehen und der Raum kann sofort wieder benützt werden.